

Washington, wo der eine Stern untergeht, und aus St. Louis, wo der andere eben aufgeht, wird uns diese Nachricht zu gleicher Zeit zu Theil, und ebenmäßig scheint auch in viele andere Befehlshaber ein so verantwortlicher Geist gefahren zu sein. General Butler hat sich von Sibir Island aus eines kleinen Küstenstädtchens im Staate Mississippi mit Namen Bilogi bemächtigt und dadurch den Eisenbahnverkehr zwischen New Orleans und Mobile unterbrochen. Sherman hat von Fort Royal zwei Expeditionen nach verschiedenen Richtungen ausgesandt; am 1. d. M. mit der einen unterlegen, hat er am 2. den Feind entschieden zurückgedrängt, und ist dadurch, wie sicher anzunehmen, Herr zweier Stationen der Charleston-Savannah-Eisenbahn geworden. In Annapolis und Fort Monroe wird unter Leitung der Generale Burnside und Wool eine Doppelerpedition zu Land und Wasser ausgerüstet, welche sich der Landzunge zwischen dem James' und Yorkfluß bemächtigen, Richmond bedrohen und der großen conföderirten Potomacarmee eine Niederwerfung machen soll. Eine solche Angst in Angriff genommenen Brücke über den Greenfluß bei Mumsfordville in Kentucky, die der großen Armee zum Angriff auf Bowling Green die Passage eröffnen soll, ist vorgestern benützt worden, und so können wir also dort zunächst einem bedeutenden Kampfe entgegensehen. General Lane, bekannt aus dem Kansas-Bürgerkrieg vor 5 und 6 Jahren, wird aus dem Staate Kansas mit 25,000 Mann gegen Kansas und später gegen Texas marschiren, und wie er selbst keinen Spas kennt und auch der entschiedenste Widersacher der Sklaverei ist, so wird er sich ohne Zweifel einer Theilnahme aller entschiedenen Abolitionisten erfreuen; an deren jene Gegenden sehr reich sind. Aber bei aller dem sieht man die Ausländer, insbesondere die Deutschen, auf die doch so viel ankommt, bei jeder Gelegenheit vor den Kopf. Siegel hat man dergleichen theils verrathen, theils zurückgesetzt, das ein Heine aus St. Louis hier eingetrossenes Telegamm befragt, der schwer beleidigte habe trotz der Witten seiner Kanostunde seine Entlassung zu fordern sich veranlaßt gesehen. Wären die Deutschen nicht so sehr für den politischen Schuttpugerbienst bei den Wankes eingenommen, so müßten sie sich jetzt alle bei Seite stellen und nicht über wieder einen Streit thun, bis ihnen der ganze Einfluß zugestanden wäre, zu dem sie berechtigt sind. Daran ist aber nicht zu denken. Sobald es einmal ein richtiges Durcheinander geworden ist, wird man sie vorzugsweise als Kanonenfutter gebrauchen, und nachdem die feindlichen Kugeln ihre nationalen Befehlshaber weggespugt haben, werden die gebulbigen Schafe sich vielleicht auch dem fügen, daß man ihnen Vanteebefehlshaber gibt, wie ihnen das bereits in mehreren Staaten, z. B. Ohio, Indiana u. gesehen zu sein scheint. (Fr. Pags.)

Das kirchliche Leben in Rom.
(Fortsetzung.)

Besonders berühmt ist die Prozession des Papstes am Frohleichnamfest um den Petersplatz herum, dessen mit Teppichen behangene Säulenreihen zu diesem Zweck vorn durch blumenumkränzte Arkaden ganz verbunden sind. Der Papst erscheint dabei mit dem Venerabile auf einem hohen Gerüst getragen, und es sind die Gewänder so um ihn herum gelegt, daß es scheinen muß, als trage er es knieend. Diese Prozessionen dauern nun acht Tage lang

nach einer ein für allemal bestimmten Ordnung ununterbrochen fort. Die verschiedenen Mönchsorden wetteifern dabei einander an Glanzentfaltung zu übertreffen.

Wird ein evangelischer Christ schon an diesen Prozessionen Vieles zu mißbilligen finden, zumal wenn er sie lediglich als christlichen Gottesdienst und nicht als kirchlich geleitete römische Volksfeste beurtheilt, so ist das ohne Zweifel noch viel mehr der Fall bei der Prozession, welche die Franziskaner von Maria in Araceli auf Maria Empfängniß den 8. Dez. veranstalten; auch da fehlt es an Militärmusik, Trommeln und Trompeten nicht. Aber schließlich erscheint auf einem hohen, schweren Gerüst getragen ein großes, hölzernes Mariabild mit Krone und Perlen schmuck im himmelblauen, sternbesetzten Kleide, von brennenden Kerzen rings umgeben. Wenn es so über den Köpfen der Menge den capitolinischen Berg herab kommt, geschaukelt von den Tritten der leuchtenden Träger, diese große, aufgeputzte Holzgruppe mit ihrem angemalten Gesicht und ihren toden Augen, da überfällt einen nicht ein Gefühl der Andacht, sondern des unheimlichen Grauens, und man muß sich erinnern, wie groß die Macht der Gewöhnung ist und wie dergleichen schon lange vor der christlichen Zeit hier zu Lande heimisch gewesen, um es nur erträglich zu finden.

Dagegen ist es einer der schönsten und großartigsten kirchlichen Akte, wenn der Papst am ersten Ostertag nach beendigtem Gottesdienste oben vom Balkon der Peterskirche den Segen erteilt. In dem Augenblick, wo er auf seinem Tragstuhl sitzend in den Vordergrund getragen wird, hört das Geläute auf. Man hört etwas lesen. Der Chor singt Amen. Dann erhebt sich der Papst. Alles Volk auf dem Plage wirft sich auf die Kniee oder steht wenigstens mit niedergebogenem Haupte, und jener erteilt nun mit ausgebreiteten Armen den Segen der Stadt und der Welt. In demselben Augenblick heben die Glocken wieder an zu läuten und die Kanonen der Engelsburg verkünden weit ins Land hinaus, was eben jetzt hier geschieht ist.

Nachdem wir nun gehört, was außerhalb der Kirchen geschieht, treten wir in die Kirchen selbst ein. Das Messelosen dauert in vielen von ihnen an den zahlreichen Seitenaltären bis Mittag ziemlich ununterbrochen fort. Denn die Menge der gestifteten Messen, welche bewältigt werden muß, ist so groß, daß man noch viele derselben auswärts wohnenden Priestern übertragen muß. Von den täglichen Messen werden diejenigen am meisten besucht, die in den frühesten Morgenstunden gehalten werden. Aber die thätige Mitbetheiligung der Gemeinde ist auch beim Hochamte sehr gering. Man kniet, wo man Platz findet, man betet

aus dem Gebethuch, man wartet ab, was kommen wird, steht sich in der Kirche um u. s. w. Das Uebrige thut der Priester unterstützt von dem Chor, von der Orgel oder auch von andern musikalischen Instrumenten. Dabei erwartet Niemand etwas zu hören, was kirchlichen Charakter hätte. In ganz Rom existirt außer der päpstlichen Kapelle, und nur da, wo deren Sängerkhor Dienst thut, kein eigentlicher Kirchengesang. Da aber, wo der päpstliche Sängerkhor mitwirkt, ist der Gesang im strengsten Kirchenstyl, ernst, feierlich, fast mosaikartig, aber nicht gemüthlich. Man hört wohl das Stabat mater, Dies irae u. s. w. Allein es ist lauter Kwitzgefang. Wenn dagegen in unsern evangelischen Kirchen eine ganze Gemeinde anhebt: „Wie soll ich dich empfangen.“ — „Wie schön leuchtet uns der Morgenstern.“ — „Komm, heiliger Geist, Herr Gott“ u. s. w., so hat die ganze römische Kirche nichts zu bieten, was sich dem an die Seite stellen könnte. (Schluß folgt.)

Als dem größten Feldherm unseres Jahrhunderts, dem Herzog von Wellington, ein angesehener, soeben aus Bengalen heimgekehrter Geistlicher vorgestellt wurde, wandte sich das Gespräch auf die indischen Missionen. „D.“ meinte der geistliche Herr, „dieses Missioniren sei ein eben so thörichtes, als nutzloses und unfruchtbares Beginnen; es sei nichts anders als die Ausgeburt sektirischer und fanatischer Köpfe!“ Da runzelte der Mann des Schwertes die Stirn und sprach: „Mein Herr, die Marsch-Ordre Ihres Königs lautet: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Ein schlechter Soldat, der daran kritzelt, und mädel! Thut, was euch befohlen ist, und thut es mit Eifer und Treue; das übrige überlasset Gott. Es ist eures Königs Sache!“

Rathsel.
Was Geheimniß gut verwahrt
Groß Geheimniß in sich schließt,
Was Euch bittern Mund erspart,
Drauf Ihr Backwerk auch genießt,
Weg verwandelt wird, erheißt
Ringsum Gold und Epselstein,
Müße der nicht sehr geschickt,
Der es gleich ertielte, seyn.

Auflösung der Charade in No. 7:
Sturmhaube.

Schorndorf. Fruchtmart am 28. Januar.

Getreidegattungen.	Zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.
Kernen	138	fl. 6
Haber	—	50
Gerste	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No. 10.

Dienstag den 4. Februar

1862.

Amthche Bekanntmachungen.

Schorndorf. (Gläubiger-Aufruf).
Auf den im vorigen Monat erfolgten Tod der nachbenannten Personen sind die Verlassenschafts-Theilungen vorzunehmen, und zwar:
Die Forderungen an den Nachlaß dieser Personen sind bei Gefahr der Nicht-Berücksichtigung binnen 8 Tagen bei den betreffenden Ortsvorständen anzumelden.

D e r u r b a c h.
Thomas Schick's Ehefrau.
Joseph Heinrich, Bauer.
Michael Reuschler's Ehefrau.
Matthias Marx.
U n t e r u r b a c h.
Alt Georg Dettle, Maurer u. dessen Ehefrau.
Steinenberg.
Joh. Georg Schalle, Weing. Ehefrau.
Den 3. Februar 1862.
K. Gerichtsnotariat. Moser.

Winterbach. Frucht-Verkauf.

Am nächsten Donnerstag den 6. Februar 1862 Morgens 10 Uhr werden 55 Scheffel Weizenmischung auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich gegen baar Geld verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Den 30. Januar 1862.
Schultheisenamt.
Senfried.

Waiblingen und Endersbach. Bauholz-Verkauf.

Der am 3. und 4. Januar auf den Stationen Waiblingen und Endersbach stattgefundene Verkauf von Bauholz hat die höhere Genehmigung nicht erhalten, es wird daher wiederholt zum Verkauf gebracht
auf der Station Endersbach am Donnerstag den 6. Februar 1862: 1500 lauf. Fuß kurzes Bauholz,

auf der Station Waiblingen am Freitag den 7. Februar: 2000 lauf. Fuß kurzes Bauholz, Die Verkaufs-Verhandlung findet je Vormittags 9 Uhr statt.
Waiblingen den 3. Febr. 1862.
K. Hochbauamt.

Privat-Anzeigen
Turn-Verein.
Mittwoch den 5. d. Mts. Abends 8 Uhr Versammlung im Schwanen.
Der Vorstand.

Einen neuen Kuhwagen mit zwei eisernen Achsen hat zu verkaufen
Schmied Schaal.

Drei Ländel am Schlichter Weg von 17, 22 und 21 Ruthen werden nächsten Montag den 10. Februar Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus im Aufstreich auf 2 Jahre verpachtet.
Christian Weibrecht.

Der Acker der Wilhelm Friedrich Maier, Weingärtner's Witwe, 3/4 Mrg. 24,2 Rth. auf der obern Straße, neben Reinb. Ernst und Schuhmacher Hofers Witwe, wird am nächsten Montag den 10. Febr. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus im Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

U n t e r u r b a c h.
Nächsten Donnerstags den 6. d. M. Vormittags 10 Uhr werden in der Rose dahier ein gutes Pferd sammt Geschirr, sowie ein ein-spänniger Wagen mit eisernen Achsen im Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Steinenberg.
Wir, die Unterzeichneten, haben den Johann Georg Knöbler und seine Ehefrau von hier schriftlich beleidigt und erklären hiemit, daß uns dieses leid thut.
Jacob Haller.
Jacob Schultzeiß.

Müderhausen.
Bei Metzger Schmalzried sind 3 Simmenthaler Kalbeln, zwei trächtige und eine mit dem Kalb, feil.

Verschiedenes.
Das kirchliche Leben in Rom.
(Schluß.)

Der Gottesdienst in der päpstlichen Kapelle hat seinen Schwerpunkt durchaus nicht in der Erbauung durch das Wort, sondern in der Handlung und Darstellung des Heiligen. Er ist daher mit einer reichen Symbolik von Ceremonieen ausgestattet, deren einmal festgesetzte Ordnung ein eigener Ceremonieenmeister leitet und überwacht, so daß Alles in genauester Reihenfolge sicher in einander greift. Auch der Papst erscheint bei diesen Feiern vielmehr behandelt, als daß er selbst handelnde. Man trägt ihn in die Kirche. Man setzt ihn hinter dem Hochaltar nieder. Man setzt ihn auf seinen erhöhten Thron unter einem Thronhimmel. Man macht sich mit seinem Anzug zu schaffen. Man läßt ihn aufstehen und wieder niedersitzen. Die Bischofsmütze wird ihm öfters abgenommen und wieder aufgesetzt. Man schwingt gegen ihn das Rauchbeden oder läßt es ihn schwingen. Man beugt gegen ihn die Kniee ebenso wie gegen den Hochaltar u. s. w. Von großer Andacht ist da nicht zu rühmen. Die vornehmen Herren in den abgeperrten Stgen sehen viel umher, stellen sich hinter die Stge

der Damen und machen Unterhaltung. In den übrigen Räumen wogt die bunte Menge hin und her, kaum erreicht vor den Tönen des Chorgefangs. Unbestimmt um die große Funktion wird an etlichen Seitenaltären Messe gelesen und ein kleiner Kreis von Andächtigen sammelt sich da herum. Die Mehrzahl derjenigen, welche Erbauung sucht, geht nicht zu den großen Funktionen in der Peterskirche. Sie betheiligen sich mehr an den Abendgottesdiensten. Man betet da zusammen den Rosenkranz oder den Kranz der sieben Schmerzen der Jungfrau Maria u. dergl. Es werden auch Litaneien gesungen, auch einzelne Verse, aber von unserem Choral sehr verschieden.

Eine dem römischen Geiste sehr zusagende Andacht ist die Anbetung der geweihten Hostie, wenn dieselbe vierzig Stunden lang auf dem prächtig erleuchteten Hochaltar einer Kirche aufgestellt wird. Nirgends ist dieser großartiger und geschmackvoller hergerichtet, als in der Kirche der Jesuiten. Da herrscht eine große Stille in der Kirche. Man kommt schweigend und geräuschlos, und ebenso geht man wieder. Ringherum betende Menschen, alle demselben Ziele zugewandt, aber jeder dem freien Gedankenzuge seines eigenen Herzens überlassen.

Wir kommen zu den Predigten. Es ist eine nicht richtige Vorstellung, wenn man meint, daß es in Rom daran fehle, weil im Hauptgottesdienst in der Messe nicht gepredigt wird. Man kann in Rom das Jahr hindurch viel mehr Predigten hören, als in Hamburg, das ihm an Einwohnerzahl etwa gleichkommt, und die Zahl derer, die sie hören, ist in Rom viel größer als in Hamburg.

Ueberhaupt hören die Italiener gerne reden, und es ist auch leichter durch das Wort auf sie zu wirken, als z. B. auf Bayern oder Niedersachsen. Zwei Männer fielen sich bei Neapel wüthend mit Messern an. Da springt ein Dritter zwischen sie, reißt sie auseinander und ruft: „Eins hört noch, ehe ihr euch tödtet, das ist durchaus nothwendig.“ Er bringt sie wirklich zum Stillstehen. Nun schildert er ihnen mit lebhaften Farben, wie Jesus Christus, den sie nun fogleich würden sehen, sobald sie einander getödtet, sey verspeiet und verspottet, geschlagen, gezeihelt und ans Kreuz genagelt worden, und wie er das Alles habe über sich ergehen lassen, und nicht wieder gescholten, nicht gedroht, nicht gesucht, sondern gebetet: Vater! vergib ihnen. Und das Alles habe er erduldet um ihretwillen u. s. w. Schließlich ruft er: „Jetzt bin ich fertig. Ich will euch nicht weiter aufhalten. Jetzt, wenn ihr wollt, steht euch in des Teufels Namen todt!“ Wie er nun zwischen ihnen austritt, werfen sie ihre Messer weg und umarmen sich.

Die Hauptpredigtzeit ist für Rom in den

Fasten. Da wird in 10—12 Kirchen täglich gegen Mittag gepredigt, und die verschiedenen Mönchsorden wetteifern mit einander, dazu den tüchtigsten Mann zu stellen, sollten sie ihn auch weither verschreiben. Aber schon in den Tagen zuvor, während die Straßen noch vom ausgelassensten Carnevalsärm erfüllt sind, kann man unter andern in der Jesuskirche vor zahlreicher Versammlung gegen den Carneval und seine Gefahren predigen hören, und die Schilderungen sind dabei dermaßen aus dem Leben genommen, daß die Zuhörer jedenfalls verstehen können, was gemeint ist. Man kann nicht sagen, daß die Prediger nicht den Muth hätten, gegen den Strom anzuschwimmen.

Die Fastenprediger werden zuvor dem Papst vorgestellt und von ihm gesegnet. Ihre Predigten halten in der Regel einen bestimmten Gang inne. Sie gehen von allgemeinen Religionswahrheiten über zu den besondern Glaubenssätzen der römischen Kirche und zu einer berebten Darlegung ihrer Lebensordnung. Einzelne Punkte, z. B. die Beichte, werden ausführlicher behandelt. An einigen Stellen nehmen sie auch einen apologetischen Charakter an, besonders wo sie sich mit den Protestanten zu thun machen. Es ist nicht ohne Nutzen, zu sehen, wie sich unser Wesen in dem Kopfe eines Römers spiegelt. Nur machen sie sich aus Unkunde die Sache etwas zu leicht. Gewöhnlich stellen sie sich uns ziemlich dumm und unwissend vor, irre geleitet von etlichen verabscheuungswürdigen Kezern, ohne alles Verständniß für die Schönheit und Einheit der Kirche, ein regel- und zuchtloser Haufe, durch nichts zusammengehalten als durch die gemeinsame Feindschaft gegen Rom. Doch hassen sie uns nicht, sagen sie, vielmehr bedauern sie uns. Wir erscheinen ihnen höchst unglücklich. Wir sind in voller Auflösung begriffen. Das aus dem Vaterhause mitgenommene Gut des verlorenen Sohnes geht stark auf die Reige. Bald wird er in sich schlagen und bußfertig zum Vater zurückkehren.

Mit Öftern mindert sich wohl das häufigere Predigen, doch hört es nicht ganz auf. Jeden Abend werden in mehreren Vespälen der Stadt Predigten gehalten. Dieselben haben in Form und Inhalt oft wirklich etwas sehr Ansprechendes. Dagegen gehören die Lobreden auf Maria und die Heiligen unter das, wobei wir die evangelische Nüchternheit und Gewissenhaftigkeit am meisten vermiffen.

In den Tagen nach Weihnachten werden auch Kinderpredigten gehalten, und zwar nicht etwa für Kinder, sondern von Kindern. Man richtet nämlich kleine Knaben und Mädchen dazu an. Auf einem Tisch an einer Säule stehend müssen sie dann ihre Künfte von sich eingeschult, die Manieren römischer Prediger

in Deklamation und Geberden nicht übel nachmacht, so finden das die Brüder Franziskaner mit dem umstehenden Publikum so erquicklich, daß sie herzlich lachen und lautes Lob den Kindern spenden.

Eine andere, dem Volkscharakter sehr entsprechende Art von Predigten ist eine Verbindung von Ansprachen und Zwiegesprächen, die aber nicht auf der Kanzel, sondern auf einer hölzernen Erhöhung vorgeht, die eine freiere Bewegung gestattet. Die beiden handelnden Personen sind ein Kluger und ein Dummer, doch ist der Dumme klug genug, sich bedenten zu lassen. Ein älterer Geistlicher (der Kluge) sitzt in seinem gewöhnlichen Hauskleide auf der Erhöhung in einem Stuhle und redet die Versammlung höchst gemüthlich an. Dann kommt ein junger Geistlicher (der Dumme) hinzu. Es folgen die landesüblichen Begrüßungen, und bald lenkt der Erstere durch etliche geschickte Fragen auf den Punkt hinüber, den er besprechen will. Der Jüngere bringt seine Einwendungen und Bedenken vor, und zwar so, daß die Versammlung in diesem Spiegel das Bild des natürlichen Menschen dermaßen getroffen erkennt, daß sie an etlichen Stellen in ein heiteres Murmeln ausbricht. Den Schluß bildet immer, daß der Jüngere sich überzeugt erklärt. Dann richtet der Andere an ihn und die Versammlung in einer etwas gehobenen Ansprache noch eine herzlich Ermahnung und Aufforderung zum Gebet. Dieser Aufforderung kommen sie fogleich selber nach. Sie gehen gegen den Hochaltar, knien nieder und fangen etwa an die Litanei zu beten. Die Versammlung stimmt ein und thut es ihnen nach.

Geht aus dem Gesagten hervor, daß in Rom eine solche Fülle kirchlicher Erbauungsmittel gegeben wird, wie nirgendwo sonst, so fragen wir nach den Früchten. Ueber das Verborgene der Herzen steht uns kein Urtheil zu, wir überlassen es Gott. Was zu Tage kommt ist von der Art, daß wir keinen Augenblick daran zweifeln, daß die große Mehrheit des römischen Volkes kirchlich ist, d. h. an seiner Kirche hängt und sie liebt. Eben so wenig zweifeln wir daran, daß unter diesen viele wahrhaft fromme und aufrichtige Christen in allen Ständen sich befinden; aber leid muß es uns thun, zu sehen, daß sie nicht genugsam beherzigen, was der Apostel Paulus an ihre Voreltern geschrieben hat, daß die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht kommt aus dem Verdienst der Werke, sondern aus dem Glauben. Es fehlt allerdings nicht an Anstalten der innern und äußern Mission, doch wie sehr dieselben häufig mehr der äußern Schaustellung als der Sache selbst dienen, sieht man am deutlichsten an dem, ansehnlichen von Papst Urban VIII. 1627 erbauten und

mit reichen Stiftungen ausgestatteten Missionshaus, dem Collegium de propaganda fide (zur Ausbreitung des Glaubens).

Man hat der römischen Kirche vielfach den Vorwurf gemacht, daß sie nicht genug gethan habe für die geistige Hebung und Ausbildung des Volkes. Richtiger ist es vielleicht, diesen Vorwurf so auszudrücken, daß sie dem natürlichen italienischen Volkscharakter gar zu weit nachgegeben und sich von ihm habe ins Schlepptau nehmen lassen. Denn es ist offenbar das Durchschlagende bei dem Allem, dessen wir uns dort nicht freuen können, es ist nicht apostolisch und katholisch, es ist italienisch, und hierauf beruht auch die Befürchtung, daß wenn es auch den Mächten der Revolution gelingen sollte, die weltliche Herrschaft des Papstes über Rom eine Zeit lang abzuthun, das evangelische Bekenntniß davon keinen sonderlichen Gewinn haben wird. Jene Mächte, denen das Papstthum am ehesten zur Beute werden kann, werden von dem evangelischen Glauben Luthers eben so weit ab seyn, wie vom römischen Stuhl. Sie werden etwa Klöster einzuziehen, Bischofsstühle aufheben, Spottreime auf die Kardinäle machen, den Madonnenbildern dreifarbigte Kokarden an die silbernen Kronen stecken, aber evangelisch werden die Römer auf diesem Wege schwerlich. Es wird etwa dahin kommen, daß an Ripa Grande die Engländer schwere Kisten mit Bibeln und Traktaten ausladen dürfen, daß Buchhandlungen sich bilden mit der Aufschrift: „Niederlage der heiligen Schrift“, daß auf Piazza Novara neben den Heiligenbildern auch evangelische Traktate verkauft werden, daß der englische Gottesdienst aus dem Kornspeicher vor dem Thore in einen der Paläste innerhalb der Stadt übersiedelt und Niemand mehr polizeilich verfolgt wird, weil er Abends die Bibel mit einigen Freunden gelesen hat u. s. w. Die dargereichten Belehrungsmittel werden bei Einzelnen auch wirklich zu einer reineren Erkenntniß der evangelischen Wahrheit durchschlagen, aber im Ganzen wird dadurch schwerlich etwas geändert oder gebessert. Doch die Rechte des Herrn ist erhöht und reicht weiter, als wir mit unsern Augen sehen können. Gott wird's. ver- sehen. (Chr. B.)

Stuttgart, 1. Febr. Die Wahlen zur zweiten Kammer sind nun alle vollendet bis auf die ritterschaftlichen und sind von den 70 Abgeordneten der 7 guten Städte und 63 Oberamtsbezirke 33 Konservative, 19 Ultraliberale und 18 Demokraten, während es in vorrigger Kammer 29 Konservative, 21 Ultraliberale und 20 Demokraten waren. Die Regierung hat also 4 Stimmen gewonnen, die Ultraliberale und Demokraten je 2 verloren. Neue Mitglieder sind es 32, davon 10, die schon in frühern, aber nicht in der letzten Kammer waren. (N. Z.)

Wien. Ein Pariser Correspondent der Presse schreibt über die Beziehungen zwischen Oesterreich und Frankreich folgendes: In diplomatischen Kreisen erzählt man sich interessante Details über eine Unterredung welche zwischen einer sehr hochgestellten Person und einem dem Wiener Cabinet ganz nahe stehenden Diplomaten über die österreichisch-französischen Beziehungen und die Stellung beider Staaten zu Italien vor kurzem stattgefunden hat. Die hochgestellte Person soll ganz aus freien Stücken das Gespräch beiläufig in folgender verführerischer Weise eröffnet haben: „Wenn Ihre Regierung sich von gewissen Vorurtheilen und veralteten Traditionen losmachen wollte, so würde sie sich bald überzeugen daß Frankreich, in dem sie noch immer ihren Feind sieht, in der That ihr aufrichtigster Freund seyn könnte. Es gibt auf diesem Continente keine zwei Mächte die einander so sehr ergänzen können, wie Frankreich und Oesterreich. Welche Verbindung könnte für Sie von größerem Werthe seyn? Ich höre wohl daß es in Oesterreich eine Partei gibt, die ungeachtet aller Enttäuschungen noch immer von einer Allianz mit Rußland träumt. Aber wer sieht denn nicht ein daß seit dem Krimkrieg die alten Beziehungen mit Rußland gänzlich aufgehört haben, und daß dieses große Reich in seinem Innern so erschüttert, so sehr auf sich selbst angewiesen ist, daß seine Allianz allmählich jeden praktischen Werth verloren hat? Rußland hat sein Auge nur auf ein Ziel gerichtet, auf den Orient, und in dieser Richtung werden österreichische und russische Interessen ewig unverdöhrbar bleiben. Eine Allianz Oesterreichs und Englands hat allerdings geschichtliche Präcedenzfälle für sich, allein England nimmt nicht mehr dieselbe Stellung zu den Weltangelegenheiten ein wie ehemals. Seitdem ihm das naheliegende Frankreich so eng befreundet ist, bedarf es auf dem Continent keines andern Stützpunktes. Oesterreich liegt ihm auch räumlich schon zu fern, Oesterreich ist nicht mehr Deutschland, wie in früherer Zeit, und England müßte sich allzufehr von seiner Operationsbasis entfernen, es müßte allzufehr aus sich herausschreiten, um in einem Bündniß mit Oesterreich eine Ergänzung, und nicht eine Abschwächung seiner Stärke zu erblicken. Man spricht in Wien auch viel von einer Allianz mit Preußen, an der man für den äußersten Fall noch immer nicht verzweifelt. Es ist dieß aber ein großer Irrthum. Solange die Neutralität zwischen Wien und Berlin besteht, mag Preußen wohl das Bewußtseyn haben von Oesterreich im Fall der Noth nicht im Stich gelassen zu werden; aber Preußen selbst, sein Interesse gebietet es ihm, wird stets ein passiver Zuschauer bleiben wenn Oesterreich ins Gedränge geräth. Für eine geraume Zeit noch wird eine österreichisch-preussische Allianz eine Utopie bleiben. Wohin Oesterreich blicken mag, findet es für den Augenblick nirgends einen Bundesgenossen dessen Interessen mit den feindlichen weniger auseinandergehen, und der ihm größere Vortheile bieten kann als — Frankreich.“ An dieser Stelle der Auseinandersetzung wendete der Diplomat ein daß es allerdings einen Punkt gebe wo die Interessen Frankreichs und Oesterreichs schwer vereinbar seyen — Italien. Der hochgestellte Sprecher antwortete hierauf mit der Entwicklung der folgenden Gesichtspunkte: „Es kommt eben darauf an wie

Ihre Regierung ihre Stellung zu Italien auffassen will. Was Frankreich betrifft, so ist seine Stellung klar und einfach. Wir halten noch heute, was man auch sage, fest an den Stipulationen. Wenn seitdem Ereignisse eingetreten sind welche das Gegentheil glauben lassen, so ist eben geschehen was Frankreich zu verhindern nicht im Stande war. Uebrigens täuscht es sich nicht über die wirkliche Lage Italiens. Dieses Land befindet sich auf einer schiefen Ebene. Es folgt entweder den Rathschlägen seiner wahren Freunde, oder es gibt sich den extremen Parteien hin. Im ersteren Falle werden die europäischen Mächte für die Herstellung einer definitiven Ordnung Sorge zu tragen haben, in letzterem Fall wird Italien den inneren Gefahren durch einen unsinnigen Angriff auf Oesterreich zu entriemen versuchen. Greift Italien unter solchen Umständen gegen den Rath Frankreichs an, dann sind wir frei von jeder Bürgschaft für die Konsequenzen eines solchen Beginns: Frankreich wird neutral bleiben und mit gekreuzten Armen zusehen, wie Italien an den österreichischen Positionen zwischen Po und Mincio zerfällt. Nur eines möge Ihre Regierung wohl im Auge behalten. Wenn sie, woran ich nicht zweifle, den italienischen Angriff zurückgeworfen, hüte sie sich vor den Rathschlägen einer Partei die ihr schon schwere Prüfungen bereitet, und die, von den errungenen Erfolgen berauscht, etwa auf den Gedanken käme aus der Defensive in die Offensive überzugehen, und die Lombardie zurückzuerobern. In diesem Fall würde Frankreich sein Veto einlegen, denn Frankreichs Interesse fordert es daß die Lombardie nun und nimmer an Oesterreich zurückfalle. Oesterreich hat die Lombardie nicht an Piemont, sondern an Frankreich abgetreten. Wir haben diese Provinz Piemont überlassen, nachdem dieses uns dafür ein Aequivalent geboten. Ein Versuch die Lombardie zurückzuerobern, wäre eine Bedrohung des Rechtstitels Frankreichs auf Nizza und Savoyen, an deren Besitz es unter allen Umständen bis zum letzten Blutstropfen festhalten wird. Dieß gebietet Frankreich nicht nur die Politik, sondern auch die gewöhnlichste Klugheit. Unter diesen Bedingungen gibt es nichts was Frankreich und Oesterreich hindere in Italien zusammenzugehen, und ist der italienische Angriff auf Venedig erst zurückgewiesen, dann wird es ein leichtes seyn sich über die definitive Regelung der italienischen Angelegenheiten zu verständigen.“ (Allg. Z.)

Paris, 28. Jan. Das nachstehende diplomatische Aktenstück ist veröffentlicht worden. Eine Note Thouvenels an Lavalette vom 11. Jan. In derselben erklärt der Minister Thouvenel: daß bei der Anerkennung des Königreichs Italien die Regierung des Kaisers in der Ueberzeugung handle, daß eine Wiederherstellung der früheren Zustände unmöglich sei. Unter den katholischen Monarchien hätten nur drei, Oesterreich, Spanien und Bayern, sich enthalten, die officiellen Verbindungen mit Turin zu erneuern. Kein Cabinet gedenke mit Gewalt gegen die in Italien inaugurierte (eingesezte) Ordnung der Dinge einzuschreiten. Durch öffentliche Proclamirung oder schweigende Zustimmung sei das Princip der Nichtintervention die Beschützerin des europäischen Friedens geworden. Der Hof von Rom er-

wartet sicherlich keine auswärtige Hilfe, um die verlorenen Provinzen wieder zu gewinnen. Ich kann nicht glauben, daß Rom jemals einwilligt, in einem Interesse dessen Erfolg zweifelhaft ist, Verwicklungen der fürchtbarsten Art hervorzurufen. Die Lehren der Erfahrung empfehlen dem heiligen Stuhle sich zu resigniren, ohne auf sein Recht zu tatsächlichen Transactionen (Vergleichsverhandlungen) zu verzichten, welche Ruhe in das Herz der katholischen Welt zurückführen, und die Tradition (mündliche Ueberlieferung) des Papstthums neu aufzufrischen werden — des Papstthums, welches so lange Italien beschützt hat, und das von neuem seine Geschichte mit einer so grausam geprüften Nation verknüpfen, und diese nach so vielen Jahrhunderten sich selbst zurückgeben würde. Wir haben nöthig zu wissen, ob wir die Hoffnung hegen oder aufgeben müssen, daß der heilige Stuhl, den abgeschlossenen Thatsachen Rechnung tragend, sich dem Studium der Combinationen (Vergleichungen) widmen wird, welche dem päpstlichen Oberhaupt dauernd die Bedingungen sichern werden, seine Macht mit Würde, Sicherheit und der nöthigen Unabhängigkeit auszuüben. Wenn wir eine solche Ordnung der Ideen annehmen dürfen, so werden wir die aufrichtigsten und energischsten Anstrengungen machen, um in Turin den Plan der Ausöhnung zur Annahme zu bringen, dessen Grundlagen wir mit der päpstlichen Regierung festgestellt haben. Italien und das Papstthum würden dann sich nicht mehr in feindseligen Lagern finden, und bald ihre natürlichen Beziehungen wieder aufnehmen, Dank den Verpflichtungen der Ehre, welche das Wort Frankreichs garantirt. Rom würde die nöthige Unterstützung gegen jede Gefahr finden, die es bedrohen würde. Ein solches Resultat würde in der ganzen katholischen Welt ein lebhaftes Gefühl der Befriedigung und Dankbarkeit erzeugen. Er ladet Hrn. de Lavalette ein, dem Cardinal Antonelli und dem Papst selbst diese Vorschläge vorzulegen.

Die Antwort Lavalette's an Thowenel ist vom 18. Jan. Er schreibt: er habe den Cardinal Antonelli von dem Inhalt der Note vom 11. unterhalten, und schon bei den früheren Audienzen dem Papst das lebhafteste Verlangen ausgesprochen, Rom mit Italien zu versöhnen. Der heilige Vater habe darauf mit rührender Willfährigkeit zugehört, und stets geantwortet: warten wir die Ereignisse ab. Ich war mehr betrübt als erstaunt, als endlich auf alle meine Darlegungen der Cardinal Antonelli endgültig absolut ablehnend antwortete und sagte: Jede Transaction (Vergleichsverhandlung) zwischen dem Papst und denen die ihn beraubt haben, ist unmöglich. Sowohl dem Papst wie dem heiligen Collegium ist es verboten, den geringsten Theil des päpstlichen Gebietes zu cediren (abtretten). Ich bemerkte dem Cardinal Antonelli, daß ich die Rechtsfrage ganz aus dem Spiel lasse, das einzige Ziel sei, der päpstlichen Regierung eine Gelegenheit zu bieten, aus der für ihre Interessen verderblichen und für den Frieden der christlichen Welt so bedrohlichen Lage herauszukommen. Antonelli dankte für das theilnehmende Interesse, hinzusetzend daß das Zerwürfniß zwischen dem Kirchenfürsten und Italien ungenau sey. Wenn der h. Vater mit Turin die Verbindung abgebrochen, so stehe er in ausgezeichneten Beziehungen zu

Italien. Selbst Italiener und erster der Italiener leide er dessen Leiden, wöhne mit Schmerzen dessen grausamen Prüfungen bei, welche die italienische Kirche treffen. Was die Männer betreffe, so werde er mit denselben niemals in Unterhandlung treten. Jede Transaction auf diesem Gebiet sei unmöglich. Der Papst wie die Cardinäle verpflichteten sich vor dem Antritt ihrer Herrschaft durch Eid, nichts von dem Gebiet der Kirche zu cediren; der heilige Vater werde daher keine Concessionen dieser Art machen. Ein Conclave habe nicht das Recht es zu machen, ein neuer Papst ebenso wenig, seine Nachfolger nach hundert und aberhundert Jahren ebensowenig. Als Antwort auf die Frage Gv. Excellenz: ob er auf die Hoffnung eines Arrangements glaube verneinend antworten zu müssen, antwortete der Cardinal Antonelli in einem Brief (an Lavalette) vom 18., daß der heilige Vater nach bei ihm eingeholten Befehl, die vom Cardinal Antonelli an Lavalette mündlich gegebene Antwort bestätigt habe. (Allg. Z.)

Italien. Bei der letzten Rundgebung am Feste von Petri Stuhlfeier in Rom am 18. Januar verhielten die Franzosen sich als ruhige Zuschauer. Als ein päpstlicher Juave einen Römer beim Kragen nahm, von ihm Einstimmen in den Ruf der Päpstlichen: „Es lebe der Papst-König!“ verlangte und es hierüber zu Thätlichkeiten kam, da trat ein französischer Soldat als Vermittler ein, warf dem päpstlichen Juaven „seine Brutalität“ vor und wurde in Folge von diesem Auftreten Gegenstand allgemeinen Volkszorns. Die „Italie“ legt besonderen Nachdruck ertens auf diese Haltung der Franzosen und zweitens auf den Charakter der Rundgebung, da die Päpstlichen riefen: „Es lebe der Papst-König!“ dagegen die Einheitsmänner: „Es lebe der Papst-Nicht-König! und es lebe Victor Emanuel, der König von Italien!“

Aus Rom wird berichtet: „Neuesten Privatnachrichten aus Malta nach hat die bourbonische Reaction dort ein Depot von 960 sogenannten Freiwilligen, welche eine günstige Gelegenheit zur Landung in Calabrien erwarten, meist Spanier und Oesterreicher.“

Konstantinopel, 18. Januar. Gegenwärtig herrscht hier tiefe Grabesruhe; man sollte meinen, der todtkranke Mann sey wirklich verschieden, wenn nicht dann und wann ein Dekret daran erinnerte daß er wirklich noch athme. Der Herrscher selbst hat sich gänzlich den Freuden des Harems in die Arme geworfen und denkt an nichts als an die Houris, welche der erste Günstling, Mahomed Ali Pascha, für ihn auszufinden weiß. Nun ruhen selbstredend alle Wälder und auch die Regierung. Fuad Pascha hält Tag für Tag lange Rathschitzungen ab, wo viele Pfeifen geraucht, viele Kaffees getrunken, aber rein nichts beschlossen wird. Nur die ledigen Finanzen verursachen den Herren Paschas ernstliches Unbehagen; denn wenn es mit dem Credit so schlecht bestellt bleibt wie heut zu Tage, so sind sie am Ende gar gezwungen ihren Luxus an Weibern, Dienern und Pferden einzuschränken, oder ihre Privatoperationen gegen das anvertraute Staats-Eigenthum etwas weiter auszu dehnen als bisher. Einige Großwürden-

träger stehen allerdings weit über jeder Geldfrage, und so konnte z. B. der ehemalige Kriegsminister Riza Pascha seine Begnadigung dem Großhern mit anderthalb Millionen Pfund Sterling bezahlen. Doch was sind Millionen unter den lebenswürdigen Händen der türkischen Damen. Ein Heer von Eunuchen, Juweliere und Bucherern lehr die unbefangenen Schönen den promptesten Verbrauch der kaiserlichen wie der paschalischen Schätze. Fuad Pascha, an dem Credit der Kaimems verzweifelnd, geht mit der Idee um, falsches Geld nach dem Muster der alten Beschlässe, (Fünfpfasterstücke) zu prägen, allein sein Plan dürfte an dem Umstand scheitern, daß auch hiezu Auslagen von Nöthen sind. Man medirt hier nur das große Problem von Aladins Zauberslampe und glaubt steif und fest daß die Banknotenpresse mit ihr identisch sey. Vergebens jedoch beschwört man den mächtigen dienstbaren Genius Credit. — Die Annäherung der Türkei an Rußland ist jetzt unzweifelhaft. Nächstens soll Rahuf Bey, der französisch gebildete Adjutant Fuad Paschas in geheimer Mission nach St. Petersburg abgehen. Omer Pascha wird täglich hier erwartet, und soll zur Rechenenschaft gezogen werden. Vielleicht handelt es sich nur einfach darum, ihn zu bewegen, wie Riza Pascha einen Theil seiner meisterhaft erworbenen Reichthümer zum Besten des Staats in die Schatzkammer des Großherns niederzulegen. Es ist unglücklich, was das Regieren hier Geld kostet. Der Krieg in Bosnien wird wahrscheinlich noch manches Jahr nicht beendet. Zwar können die Aufständischen aus Mangel an Organisation keine gefährlichen Fortschritte machen, allein andererseits sind auch den Türken die Hände gebunden. Eine Armee ohne Offiziere und Unteroffiziere nach europäischen Begriffen kann, indem sie ausschließlich für das Auge geschult ist, in einem coupirten Terrain keinen Offensivkrieg führen, sondern höchstens eine Stellung behaupten, die sie mit dem Einbruch der schlechten Jahreszeit, weil praktikable Communicationen gänzlich fehlen, wieder räumen muß. Türkische Taktik erinnert an einen Brief eines amerikanischen Unions-Capitans, der eine Niederlage seiner Truppen damit entschuldigt, daß sich der hinter Bäumen, Gräben und Felsen postirte Feind in einem unmillitärischen Terrain aufgestellt habe. A. Z.

Fruchtpreise

in Winnenenden vom 30. Januar 1862.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niederst.	
	fl. fr.	—	fl. fr.	—	fl. fr.	—
Kernen 1 Centner	6 48	—	—	—	—	—
Dinkel „	4 48	4 41	4 44	—	—	—
Haber „	3 28	3 25	3 22	—	—	—
Weizen 1 Simri	1 54	—	—	—	—	—
Gerste „	1 20	—	—	—	—	—
Roggen „	1 36	—	—	—	—	—
Ackerbohnen „	1 42	1 40	—	—	—	—
Weißkorn „	1 42	1 36	—	—	—	—
Wicken „	1 40	1 36	1	—	—	—
Erbisen „	2 6	2	—	—	—	—
Linjen „	2 12	2	—	—	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von E. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 11.

Samstag den 8. Februar

1862.

Amthche Bekanntmachungen.

Schorndorf. An die Schultheißenämter.
Dieselben werden aufgefordert, die noch ausstehenden Eröffnungsbescheinigungen von dem Erlaß, betreff. die Lage und Beschaffenheit der Hanfrösten und die rechtzeitige Reinigung derselben (siehe Bekanntmachung im Amtsblatt vom 25. November v. J.) unfehlbar bis nächsten Botentag einzufenden.
Den 31. Januar 1862.

Königl. Oberamt.
Bais.

Schorndorf. Vermögens-Ausfolge.
Die 55 Jahre alte Catharine Dorothea Bräuning von Beutelsbad, welche sich seit 1817 in Nordamerika aufhält, hat um Ausfolge ihres seither in pflegschaftlicher Verwaltung gestandenen Vermögens nachgesucht. Dies wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß diejenigen, welche Einwendungen dagegen erheben wollen, solche binnen der Frist von 30 Tagen bei dem Gemeinderath in Beutelsbad geltend zu machen, bei Vermeidung der Nichtbeachtung späterer Einreden.
Den 29. Januar 1862.

Königl. Oberamt.
Bais.

**Forstamt Schorndorf.
Revier Geradstetten.
Holz-Verkauf.**

1) Samstag den 15. I. Mts. im Staatswald Ramsbad 1b bei Schorndorf: 1/2 Klafter eichene Nugholzspälter, 9/4 Klafter eichene Scheiter und Prügel, 27 Klafter buchene Prügel, 1/2 Klafter birfene Prügel, 3 1/4 Klafter Nadelholz-Scheiter und Prügel und 11 3/4 Klafter eichenes Anbruchholz, 7900 Reifach-Wellen.

Zusammenkunft früh 9 Uhr im Schlag.
2) Montag den 17. I. M. im Staatswald Wannenhäule bei Winterbach: 1/4 Klafter eichene Nugholz-Spälter, 17 3/4 Klafter eichene Scheiter und Prügel, 5 1/2 Klafter buchene Prügel, 1/4 Klafter Nadelholz-Prügel, 10 5/8 Klafter eichenes Anbruch- und Abfallholz, 5600 Reifach-Wellen.

Zusammenkunft früh 9 Uhr im Schlag auf dem nach Winterbach führenden Wege.
Schorndorf den 8. Febr. 1862.
Königl. Forstamt.
Mieninger.

Amtsnotariats-Bezirk Winterbach. (Gläubiger- und Bürgen-Anruf.) Alle diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirks in irgend einer Beziehung theilhaftig sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei Gefahr ihrer Nichtberücksichtigung diesseits anzumelden und rechtsgenügend zu erweisen:
Abelberg.
Kaiser Daniel, Todtengräber, Event.-Thlg.
Bühler, alt Heinrichs Ehefrau, dto.
Höflinswirth.
Stadelmann, alt Schultheißen We., Realthlg.
Borberweißbuch.
Schmid, Friedr. Ehefrau von Streich, Event.-Theilung.
Rabold, Christophs Wittve von Birkenweißbuch, Realthlg.
Weiler.

Schnabel, alt Georg Friedr., ref. Schultheiß, Realtheilung.
Bühler, Joh. Georg, Schuhmachers Ehefrau, Event.-Theilung.
Winterbach.
Heinle, Anna Maria, ledig, Arm.-Urk.
Schnabel, Johs., Schneiders Wittb., Realthlg.
Wörner, Friedr., Kronenwirths Ehefrau, Event.-Theilung.
Kaltessen, Heinrich, Schuhmachers Wittb. von Schlierbach, Realthlg.
Den 6. Februar 1862.
A. Amtsnotariat Winterbach.
Bauer.

Nächsten Montag den 10. Febr. wird die Armenkastenpflege 1 Morgen Plag auf dem alten Gottesacker im öffentlichen Abstreich zum Umbau und Abebnen verakkordiren.
Ferner wird dieselbe mit dem genannten Plag in 4 Abtheilungen von je 1 Bttl. einen Pachtversuch auf einige Jahre im öffentlichen Abstreich vornehmen, wozu sich die Liebhaber Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus einfinden wollen.
Armenkastenpflege.

Nächsten Montag Nachmittags 2 Uhr wird der Pfösch auf 7 Nächte im öffentlichen Abstreich auf dem Rathhaus verkauft.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.
Nächsten Dienstag den 11. dies feiert Herr Postsekretär Bräuning seine Hochzeit in der Krone dahier, wozu im Namen desselben seine Freunde einladet
G. Grossmann.
Unterzeichneter hat ungefähr 2 Bttl. Aker außerhalb dem Feuersee zu verkaufen.
Capper, Eckler.